

Vorwort



© C. Foerster

Christo Foerster

ABENTEUER KENNEN KEIN MEILENKONTO

Sie werden nicht besser, wenn wir für sie noch mehr Aufwand betreiben, noch mehr Urlaub nehmen, noch mehr Geld ausgeben. Im Gegenteil: Viele der großen Reisen, die wir von langer Hand planen, führen uns nicht ins Abenteuer, sondern geradewegs in eine Illusion desselben.

Ob wir ein Abenteuer erleben da draußen, hängt

nicht davon ab, wie weit wir weg sind von zu Hause. Entscheidend ist unsere Einstellung.

Ich spürte das in seiner ganzen Konsequenz zum ersten Mal, als ich an einem ungemütlichen Märztag an meinem Schreibtisch in Hamburg spontan entschied: Ich lasse jetzt alles stehen und liegen und fahre mit dem Fahrrad nach Berlin, um am Brandenburger Tor mit einem alten Freund, den ich viel zu lange nicht gesehen hatte, zu frühstücken. Danach würde ich den nächstbesten Zug zurück nach Hamburg nehmen. Aus dieser verrückten Idee wurde ein grandioses Abenteuer, ohne Schlaf, mit einiger Quälerei, aber auch mit unvergesslichen Momenten. Ich verstand, dass ich auf nichts warten muss, um ein Abenteuer zu erleben, dass ich nur raus muss – und machen!

Nun ist Quälerei keine Bedingung für ein Abenteuer. Wir sollten die Abenteuer-Idee aber auch nicht verwässern, indem wir jeden Spaziergang zum Abenteuer stilisieren.

Denn: In einem echten Abenteuer steckt mehr als das Zwitschern der Vögel und das Rauschen

des Windes. In einem echten Abenteuer liegen Herausforderungen, Situationen, für die wir kein Muster parat haben. In einem echten Abenteuer liegen Wagnis, Ungewissheit und die Chance zu wachsen, ein Stückchen näher an unser bestes Ich heranzurücken.

Es gibt Menschen, die sagen, sie würden sich nach neuen Abenteuern sehnen. Gleichzeitig hätten sie aber gerne eine Garantie, dass alles genauso läuft wie geplant. Das ist genauso wunderbar wie zu denken: »Eigentlich bin ich ein Abenteurer, ich komme nur nicht dazu.«

Abenteuer leben nicht vom Höher Schnellerweiter (das ist ein verführerischer Trugschluss). Sie leben vom »neu«, vom »anders«, vom Entdeckenwollen und Offensein. Wo ein Abenteuer beginnt, lässt sich unmöglich trennscharf definieren – meist aber in etwa dort, wo der Bereich endet, in dem wir es uns gemütlich gemacht haben. Sprich: Jeder von uns hat seine ganz eigene kritische Schwelle, hinter der er oder sie die Magie des Wagnisses spürt.

Ich glaube nicht, dass wir Abenteuer kaufen

können. Viel besser: Wir können (und müssen!) sie selbst kreieren. Ich habe in den letzten Jahren allerhand Dinge unternommen, die im ersten Moment unsinnig erschienen, aber oft genau deshalb besonders waren. Ich bin mit einem alten Tretboot von der Ostsee bis zur Nordsee gefahren, auf einem SUP nach Helgoland gepaddelt, habe in der Hängematte zwischen Bäumen geschlafen, um früh morgens direkt ins Büro zu wandern. Ich habe bei Windstärke 9 an einsamen Stränden Müll gesammelt und Orte wie Kalifornien und Grönland besucht, ohne das Land zu verlassen. Ich habe den höchsten Berg Hamburgs erklommen und mit meinem sechsjährigen Sohn die Zugspitze. Ich war am nördlichsten Punkt Deutschlands, als die Sonne aufging, und habe 48 Std. in einem 10-m-Radius im Wald verbracht.



© Jozef Kubica Fotografie

*Mehr als ein Mikroabenteurer: 60 km auf dem SUP-Board
in 9 Std. auf hoher See nach Helgoland paddeln*

Diese Mikroabenteurer haben nicht nur mein Leben verändert, sondern mittlerweile auch das vieler Menschen, denen ich davon erzähle. Immer geht es mir dabei um eins: Inspiration. Wir brauchen keine Gebrauchsanweisungen für Abenteuer, keine vorgefertigten Tourenpläne oder To-do-Listen zum Abhaken (auch wenn das oft genau das ist, was wir uns wünschen). Oder anders: Wir sollten sie dafür nutzen, uns